

Die Regierung spendiert mehr Geld für Familien – unumstritten ist das nicht

Alles für die Kleinen



Familien werden stärker entlastet. Doch diese Finanzspritzen können später auch zu einer Belastung für die Kinder von heute werden.

Andreas Rinke*

Weihnachten fiel für Familien diesmal auf den 1. Januar: Seit Jahresbeginn spendiert die neue Regierung ein höheres Kindergeld. Und der Geldsegen geht weiter. Im Herbst soll das Bafög, also die finanzielle Unterstützung, die der Staat unter bestimmten Voraussetzungen zum

Beispiel an Studenten oder Auszubildende zahlt, steigen. Für 2013 ist die Einführung eines Betreuungsgelds für Eltern geplant, die ihre Kinder in den ersten drei Jahren zu Hause betreuen. Und das Bundesverfassungsgericht beschäftigt sich mit einer Anhebung der Kindersätze für **Hartz-IV**-Empfänger (siehe Seite 8).

Zu diesen Wohltaten kommen mittel- und langfristige Weichenstellungen der Politiker. Union und FDP argumentieren, dass ihr gesam-

tes Regierungsprogramm dem Nachwuchs zugute komme. Steuern sollen sinken und gesetzliche Vorgaben für Unternehmen reduziert werden. So sollen zum Beispiel Unternehmen wettbewerbsfähiger werden. Dann können sie unter anderem besser wirtschaften und langfristig wieder mehr Jugendliche einstellen.

Kritiker meinen jedoch, das schwarz-gelbe Programm klingt sehr viel besser, als es ist. Zwar schüttet der Staat jetzt den Geldsack aus. Aber weil die Regierung zugleich

die Steuern senken möchte, fehlt das Geld irgendwann in der Kasse. Daher handle es sich bei den Entlastungen um Wohltaten auf Pump. Das Haushaltsdefizit, also die Schulden des Staates, explodiert in diesem und im kommenden Jahr. Ausgleichen müssen das später diejenigen, für die jetzt mehr Geld ausgegeben wird – die junge Generation.

* Andreas Rinke ist Chefkorrespondent Außenpolitik und stellvertretender Büroleiter Berlin beim Handelsblatt.

Armut bekämpfen

Politiker wollen die Kluft zwischen Arm und Reich reduzieren.

SEITE 2

Ingvar Kamrad

Der Ikea-Gründer wurde vom Postkartenverkäufer zum Milliardär.

SEITE 4



Datenschutz

Wer im Netz einkauft, gibt eine Menge über sich preis.

SEITE 5



Drei Fragen an:



Pastor Bernd Siggelkow

Gründer und Leiter des christlichen Kinder- und Jugendwerks „Die Arche“

Wie hat sich das Problem Kinderarmut verändert?

In den vergangenen 15 Jahren hat die Kinderarmut extrem zugenommen. Es gibt immer mehr Kinder, die ohne Frühstück in die Schule gehen müssen und die im Bildungsbereich auf der Strecke bleiben. Darüber hinaus wachsen ganz viele Kinder in emotionaler Armut auf. Sie haben keine Menschen, die für sie da sind.

Welche konkreten Maßnahmen fordern Sie?

Die Politik muss Rahmenbedingungen ändern. Die Bildungschancen dürfen nicht vom Einkommen der Eltern abhängig sein, Bildung muss kostenlos sein. Gleiches gilt für Schulesen und Nahverkehrstickets für Kinder. Die Entwicklung der Zweiklassengesellschaft darf nicht voranschreiten, und Deutschland muss kinderfreundlicher werden.

Welche Hilfe bieten Sie, und wie sieht die Zukunft der „Arche“ aus?

Wir sehen uns als Freund der Kinder. Neben Mittagessen und Hausaufgabenhilfe bieten wir viele Förderangebote – alles kostenlos und für jeden zugänglich. Der aktuelle Misserfolg der Gesellschaft bedeutet, dass unsere Angebote auch künftig wachsen werden. Eigentlich müssten wir uns aber wünschen, dass wir die „Arche“ bald schließen könnten.

Die Fragen stellte Bettina Pulkrabek, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Ökonomische Bildung (IÖB). Das ausführliche Interview und Informationen zur „Arche“ unter: www.handelsblattmachtschule.de/newcomer



Mit besserer Bildung gegen die Armut

Kluft zwischen Arm und Reich wächst

In Deutschland erhalten sieben Millionen Hartz IV. Weltweit verhungern jährlich Millionen Menschen. Es gibt relative und absolute Armut – und verschiedene Vorschläge, die Verhältnisse zu verbessern.

Donata Riedel*

Wer ist eigentlich arm? Der zwölfjährige Paul, der nach der Schule in die Suppenküche zum Essen geht? Madeleine Schickedanz, die Erbin des Versandhandels Quelle, die behauptet, nur 600 Euro im Monat auszugeben? Oder Gerda Müller, die Kassiererin im Supermarkt, die kaum von ihrem Lohn leben kann?

Für Wissenschaftler ist die Antwort klar: Arm ist, wer weniger als 60 Prozent des Durchschnittseinkommens hat. Das ist laut Berechnungen der Regierung etwa ein alleinstehender Erwachsener, der weniger als 781 Euro netto im Monat verdient. Frau Müller verdient 840

Euro, sie ist also nicht arm. Pauls Familie, die von Hartz IV lebt, zählt zu den Armen. Frau Schickedanz dagegen fühlt sich nur arm: Zwar ist sie nach der Pleite von Arcandor, dem Mutterkonzern von Quelle, sicherlich nicht mehr so reich wie früher. Aber ihre Häuser, Möbel und Kleider deuten noch immer auf ein recht luxuriöses Leben hin.

Im Dorf Fattedeh an der Küste Ghanas in Afrika käme der 13-jährige Kofi Mensah nie auf die Idee, dass Pauls Familie arm ist. Im Vergleich zur Wellblechhütte, in der er mit seinen Eltern und fünf Geschwistern lebt, ist Pauls Wohnung riesig, und es gibt fließendes Wasser und Strom. Paul ist relativ arm – Kofi lebt in absoluter Armut: Weniger als einen Dollar pro Person kann die Familie Mensah täglich ausgeben.

Ghana ist zum Glück ein friedliches Land. Im Nachbarland Elfenbeinküste herrscht dagegen Bürgerkrieg. Mancher Bauer dort verliert seine kargen Vorräte

„In Deutschland sind 13 Prozent aller Haushalte arm.“



an plündernde Soldaten – und das bedeutet Hunger. Weltweit werden eine Milliarde Menschen nicht satt, und jedes Jahr verhungern mehrere Millionen Männer, Frauen und Kinder.

In Deutschland sind nach Definition der Regierung 13 Prozent aller Haushalte arm. Unter ihnen sind mehr Frauen als Männer, mehr alleinerziehende Mütter als Ehefrauen, mehr Kinder als Alte, mehr Ausländer als Deutsche. Und leider ist es heute schwerer, der Armut zu entkommen als vor 20 Jahren.

Überall in den reichen Ländern wächst die Kluft zwischen Arm und Reich. Die Ursache dafür ist der Wandel am Arbeitsmarkt. Viele Firmen wollen gut ausgebildete Arbeitskräfte. Wer keine Ausbildung hat, findet keinen Job. Unter den Armen finden sich daher viele Menschen ohne Schulabschluss, während Hochschulabsolventen nur sehr selten in die Armut rutschen.

Was aber kann man tun gegen Armut? In Deutschland wird immer wieder gefordert, die Hartz-IV-Unterstützung

für Arbeitslose zu erhöhen. Die Grünen etwa wollen, dass ein Single 420 Euro plus Miete monatlich bekommt statt bislang 359 Euro. Allerdings würde dies den Staat jedes Jahr zehn Milliarden Euro mehr kosten. Außerdem würde es sich für Pauls Eltern dann unter Umständen auch gar nicht mehr lohnen, nach Arbeit zu suchen. Vielleicht würde sich auch Kassiererin Gerda Müller überlegen, ob sie weiter jeden Tag zur

„Unter den Armen haben viele Menschen keinen Schulabschluss.“

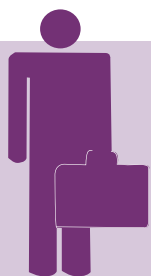
Arbeit geht oder ob Hartz IV nicht für ihren Lebensunterhalt ausreicht. Wenn viele Menschen das täten, würden irgendwann für alle anderen die Steuern steigen. Denn die Regierung müsste mehr Geld einnehmen, um Hartz IV bezahlen zu können. Steigen aber die Steuern, würden noch mehr Menschen darüber nachdenken, ob sich Arbeiten überhaupt noch auszahlt.

Neben der Frage, wie hoch Hartz IV ausfallen sollte, gibt es aber auch Streit um die Untergrenze. So muss die Regierung voraussichtlich die Hartz-IV-Sätze für Kinder auf Anweisung des Bundesverfassungsgerichts erhöhen.

Auch die absolute Armut in Afrika wollen viele bekämpfen: Man kann etwa die Methoden von Getreideanbau in Kofis Dorf verbessern und mehr Schulen bauen. Ghanas Regierung hat auch mit deutscher Entwicklungshilfe schon erreicht, dass Hunger dort viel seltener vorkommt als vor 15 Jahren.

Die EU hat das Jahr 2010 zum „europäischen Jahr zur Bekämpfung sozialer Ausgrenzung und Armut“ erklärt. Die Regierungen wollen intensiv über effektive Wege aus der Armut beraten. Wichtig ist dabei für viele Experten vor allem die Bildung: Gute Kindergärten, Schulen, Ausbildungsplätze und Unis sollen helfen, dass mehr Kinder später vernünftige Arbeitsstellen bekommen.

* Donata Riedel ist finanzpolitische Korrespondentin in der Berliner Handelsblatt-Redaktion.



Freiwilliges Soziales Jahr Engagement fürs Gemeinwohl

Mit Kindern arbeiten, Jugendliche betreuen, alte Menschen pflegen. Viele können sich vorstellen, sich nach der Schule sozial zu engagieren. Neben einer Berufsausbildung oder einem Studium im sozialen Bereich gibt es die Möglichkeit, ein „Freiwilliges Soziales Jahr“ (FSJ) zu absolvieren. Das FSJ ist ein Freiwilligendienst,

den junge Leute zwischen 16 und 27 Jahren antreten können. Voraussetzung: Sie haben ihre Vollzeitschulpflicht erfüllt. Der Dienst dauert zwischen sechs und 18 Monaten. Zum klassischen Einsatzgebiet gehören gemeinwohlorientierte Einrichtungen wie etwa Krankenhäuser, Kindergärten, Pflegeheime oder Wohlfahrtsverbände. Seit 2002 ist ein FSJ aber

auch in der Politik, in der Kultur, im Sport oder in der Denkmalpflege möglich. Darüber hinaus gibt es das „Freiwillige Ökologische Jahr“. Mit einem FSJ tragen die Jugendlichen einerseits zum Gemeinwohl bei. Sie können jedoch gleichzeitig im Rahmen ihrer Persönlichkeitsentwicklung wertvolle Erfahrungen für sich selbst sammeln. Zudem bietet ein FSJ die Chance, soziale Berufsfelder kennenzulernen, bevor sich der Schulabsolvent endgültig

für eine Ausbildung oder ein Studium in dem Bereich entscheidet.



Bereits mit 17 Jahren legte Ingvar Kamrad den Grundstein für sein Möbelimperium Ikea

Mit Billy zum Welterfolg



Ingvar Kamrad in einem Ikea-Lager

Ingvar Kamrad revolutionierte die Möbelbranche mit seiner Idee, auseinandergebaute Möbel zum Kunden zu schicken. Heute ist Ikea das weltgrößte Möbelhaus.

Anne Eickelkamp*

Der fünftreichste Mann der Welt (siehe rechts) startete seine Karriere 1943 mit einem kleinen Versandhandel in Schweden. Ingvar Kamrad verkaufte Weihnachtskarten, Uhren

und Streichhölzer. Den Firmennamen Ikea setzte er aus seinen Initialen, den Anfangsbuchstaben des elterlichen Hofes (Elmtaryd) und seiner Heimatgemeinde (Agunnaryd) zusammen.

Schon bald entdeckte er neue Möglichkeiten und nahm erste Möbelstücke in sein Sortiment auf. Weil er sich Artikelnummern schlecht merken konnte, gab er den einzelnen Möbeln Namen. So wurde ein Regal etwa zu „Billy“. Die Preise für seine Möbel waren niedrig. Durch

platzsparende Verpackungen konnte er zudem die Kosten für den Transport deutlich senken.

Sein Konzept – Möbelhaus und Versand in einem – fand immer mehr Kunden. In den 1960er Jahren waren seine Möbel der Renner für junge Leute. Sie standen ganz im Gegensatz zu der spießigen und teuren Einrichtung der Eltern. Ikea florierete und wuchs innerhalb der nächsten Jahrzehnte zu dem erfolgreichsten Möbelunterneh-

men der Welt: Ende 2009 gab es 300 Einrichtungshäuser in 36 Ländern.

Kamrad lebt heute sehr zurückgezogen in der Schweiz und gilt als geizig. So soll er sogar Weihnachtskarten auf neues Papier aufkleben und wiederverwenden. Offiziell ist der 83-Jährige seit über 20 Jahren nur noch als Berater für Ikea tätig. Seine drei Söhne haben in der Führungsebene inzwischen Platz genommen. Tatsächlich hält der Gründer die Zügel aber wohl immer noch in der Hand.

* A. Eickelkamp ist wissenschaftl. Mitarbeiterin am Institut für Ökonomische Bildung (IÖB).

Die fünf reichsten Menschen der Welt
Vermögen in Mrd. US-Dollar

1.	40,0	William Gates / Microsoft
2.	37,0	Warren Buffett / Berkshire Hathaway (Investmentverwaltung)
3.	35,0	Carlos Slim Helu & family / u.a. Telmex (Telekommunikation)
4.	22,5	Lawrence Ellison / Oracle (Softwareentwicklung)
5.	22,0	Ingvar Kamrad & family / Ikea

Quelle: Forbes Magazin, eigene Recherche

Erste Frau wird Oberkontrolleurin

Simone Bagel-Trah hat den Vorsitz im Aufsichtsrat bei Henkel übernommen

Julia von Walcke-Schuldt*

Simone Bagel-Trah ist die erste Frau, die ein Dax-Unternehmen (siehe Seite 8) kontrolliert. Seit September 2009 steht die Urenkelin von Persil-Erfinder Fritz Henkel an der Spitze des Aufsichtsrats des Waschmittelkonzerns Henkel aus Düsseldorf. Nur wenige Frauen erreichen hierzulande Führungspositionen. Kaum eine von ihnen ist im Topmanagement großer Konzerne tätig.



Simone Bagel-Trah

Da die 40-Jährige außerdem zwei kleine Kinder hat, gilt ihre Karriere als Sensation. Die Herausforderung, Familie und Karriere zu vereinbaren, nimmt die studierte Mikrobiologin voller Tatendrang an. Ihr Ziel ist, die Frauenquote unter den Führungskräften zu steigern und damit nicht nur im eigenen Unternehmen Akzente zu setzen.

*Julia von Walcke-Schuldt ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Ökonomische Bildung (IÖB).

Unternehmen handeln mit Kundendaten, und Datenpannen häufen sich

Der gläserne Mensch

Nicht nur in der Adventszeit lief der Geschenkekauf per Mausclick auf Hochtouren. Zig Deutsche erledigen ihre Besorgungen oder Bankgeschäfte inzwischen über das Internet. Doch aktuelle Nachrichten über Datenklau oder -missbrauch schrecken viele auf.

Maren Kienäß*

Das Einkaufen im Netz ist zum Alltag geworden. Dabei offenbaren die Kunden jedoch oft viel mehr Details über sich, als wenn sie ihr Buch im Laden kaufen. Sie hinterlegen ihre Adresse oder Bankverbindung, und die Programme der Anbieter speichern genau, wann sie was ergattert haben.

Zur Absicherung der Verbraucher gibt es Datenschutzgesetze. Sie sollen zum Beispiel verhindern, dass jeder sehen kann, was ein anderer kauft oder von welchem Konto er sein Schnäppchen zahlt. Die Regelungen legen unter anderem fest, dass jeder selbst entscheidet, wem er seine persönlichen Angaben offenbart. Allerdings sind diese Vorschriften aufgrund der rasanten technischen Entwicklungen oft bereits schnell wieder überholt.

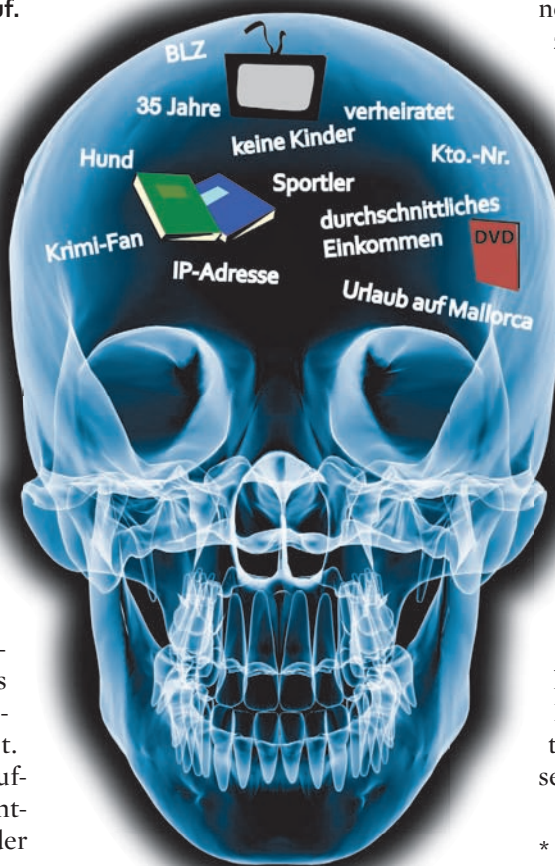
Wer seine Daten freiwillig preisgibt, muss grundsätzlich damit rechnen, dass andere diese Angaben auch für eigene Zwecke verwenden. Das Interesse an Kundendaten ist groß. Es gibt mitt-

lerweile sogar ganze Branchen, die damit Geschäfte machen. Datenhändler sammeln alle auffindbaren Angaben eines Kunden, stellen sie zu Datensätzen zusammen und verkaufen sie an Unternehmen. Diese nutzen die Informationen, um zum Beispiel gezielt Werbung zu verschicken. Hat ein Käufer etwa verschiedene Harry-Potter-Bände gekauft, bekommt er automatisch bevorzugt Informationen über andere Fantasy-Lektüre oder Potter-DVDs. Der einzelne Kunde bekommt von diesem Datenhandel in der Regel gar nichts mit.

Besonders problematisch sind Datenpannen: Gespeicherte Kundeninformationen werden ungewollt öffentlich. Dies ist in letzter Zeit vermehrt passiert – selbst bei Unternehmen wie der Telekom oder der Postbank.

Fest steht: Solche Vorfälle werden sich auch in Zukunft nicht vollkommen verhindern lassen. Wer daher viele Spuren im Internet hinterlässt, macht sich automatisch zum Teil selbst zum „gläsernen Menschen“.

* M. Kienäß ist wissenschaftl. Mitarbeiterin am Institut für Ökonomische Bildung (IOB).



Kommentar von
Thomas Sigmund*

Erst denken, dann schreiben



Super Noten, eine gute Bewerbungsmappe und trotzdem liegen nur Absagen für einen Ausbildungsplatz im Briefkasten. Da stellt sich die Frage: Wie kann das denn sein?

Eine Antwort gibt es. Viele Schüler haben nichts Besseres zu tun, als zum Beispiel Bilder von sich und ihren Kumpel auf vermeintlich lustigen Partys ins Internet zu stellen. Für die Personalchefs sind es nur ein paar Klicks, um sich den feierfesten Bewerber mal „privat“ anzuschauen und dann auszusortieren.

Alle sozialen Netzwerke wie My Space oder Facebook verbindet eine

Erkenntnis: Das gesprochene Wort vergeht, im Internet ist aber alles wie in Stein gemeißelt. Wer also viel von sich preisgibt, muss nicht nur später mit Nachteilen im Beruf rechnen. Bereits in der Schule ist Mobbing durch leichtsinniges Verhalten im Internet Alltag. Also erst nachdenken und dann etwas ins Netz stellen.

* Thomas Sigmund ist Korrespondent in der Berliner Handelsblatt-Redaktion.

Belastung der Arbeitnehmer durch die Rentenzahlungen steigt

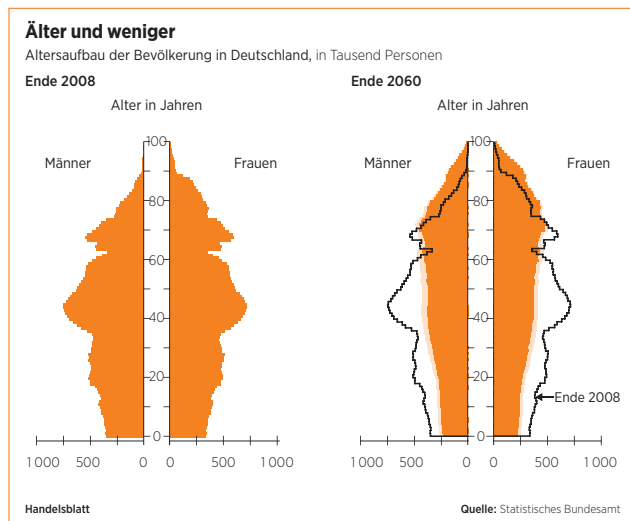
Die demografische Zeitbombe tickt

Die deutsche Bevölkerung wird immer älter. 2060 wird es fast so viele über 80-Jährige geben wie unter 20-Jährige. Über ein Drittel der Bevölkerung wird 65 Jahre und älter sein, heute liegt dieser Anteil bei 20 Prozent. Außer den Herstellern von Produkten für Senioren dürften sich die Deutschen über die demografische Entwicklung der Bevölkerung in Deutschland wenig

freuen. Besonders die Belastung der Arbeitnehmer durch die Rentenzahlungen wird weiter zunehmen. [...]

Der sogenannte Altenquotient, also das Verhältnis der Personen im Rentenalter zu 100 Personen im erwerbsfähigen Alter, wird steigen. Aktuell kommen auf 100 Personen im Erwerbsalter 34 Rentner. Im Jahr 2060 werden auf 100 potenziell Erwerbstätige fast doppelt so viele Rentner kommen, nämlich 56 bis 59. Die eine Hälfte der Bevölkerung, die Erwerbsfähigen, muss zukünftig die andere Hälfte der Bevölkerung – Jugendliche, Kinder und Rentner – mit ihrem Einkommen unterstützen. Gegen diese Überlastung hilft auch die geplante Rente mit 67 wenig. [...]

Quelle: Handelsblatt, 19.11.2009, D. Heide



Ein Handelsblatt-Artikel mit Erklärungen für Schüler

Die Demografie beschäftigt sich mit der Entwicklung der Bevölkerungsstrukturen und ihren Folgen. Der demografische Wandel ist der Prozess der Veränderung der Altersstruktur unserer Gesellschaft. Die Zahl der jüngeren Bürger nimmt stetig ab, während die der älteren Menschen schrittweise ansteigt.

Die staatliche Rentenversicherung basiert auf einem „Generationenvertrag“. Die jüngeren Menschen, die arbeiten, leisten Rentenzahlungen in Höhe eines staatlich festgelegten Prozentsatzes ihres Lohnes an die Rentenkasse. Auch die Arbeitgeber steuern einen Anteil hierzu bei. Aus dieser Kasse erhalten die Rentner ihr Geld. Wer im Arbeitsleben mehr einzahlt, bekommt später auch mehr ausbezahlt. Für Beamte und Selbstständige gelten andere Regelungen – sie zahlen nicht in die staatliche Rentenkasse ein.

Was bedeutet das?

Dass es in Zukunft in unserem Land immer mehr alte und immer weniger junge Menschen geben wird, scheint zunächst nicht dramatisch zu sein. Die gesellschaftliche Alterung bringt aber Veränderungen mit sich, auf die wir uns einstellen müssen.

Wie wirkt sich der demografische Wandel aus?

Die Zahl der arbeitsfähigen Menschen wird abnehmen.

Unternehmen werden also immer größere Probleme bekommen, ihre Stellen mit qualifiziertem Personal zu besetzen. Besonders große Probleme wird es in der staatlichen Rentenversicherung geben. Wenn immer mehr Rentner von immer weniger Arbeitnehmern versorgt werden müssen, funktioniert das System irgendwann nicht mehr. Entweder müssten die Renten weiter sinken, oder aber die Beiträge für Arbeitnehmer

und Arbeitgeber müssten steigen. Das geht aber nicht, weil Arbeit zu teuer würde. Zunehmende Arbeitslosigkeit wäre die Folge, und die Situation würde sich verschärfen.

Welche Lösungen gibt es?

Die Regierung versucht, die Lücke über eine Verlängerung der Lebensarbeitszeit zu stopfen. Vor kurzem hat sie das Renteneintrittsalter von 65 auf 67 Jahre angehoben. Viele halten diesen

Schritt jedoch für unsozial. Vorsorgen können die Bürger auch selbst. Sie sparen etwa über Rentenversicherungen privat ein zusätzliches Finanzpolster für das Alter an. Allerdings haben Menschen mit niedrigem Einkommen dafür oft kaum Geld übrig. An dem System muss also noch viel gebastelt werden, wenn unser Wohlstand gesichert bleiben soll.

Der Autor M. Koch ist wissenschaftl. Mitarbeiter am Institut für Ökonomische Bildung (IOB).

Der EU-Beitritt Polens brachte Jugendlichen neue Chancen

Offene Türen

Der polnische Schüler Jakob Holysz schildert, was der Beitritt seines Heimatlandes zur Europäischen Union (EU) für ihn verändert hat.

Als Polen 2004 der EU beigetreten ist, war ich zunächst sehr skeptisch, ob diese Entscheidung richtig und sinnvoll ist. Ich habe mir schon damals Gedanken darüber gemacht, welche Chancen und Risiken dieser historische Schritt vor allem für Jugendliche mit sich bringt.

Heute bin ich stolz darauf, ein EU-Bürger zu sein. Ich kann ohne Einschränkungen in der EU reisen und die Kultur anderer europäischer Länder kennenlernen. Außerdem bekomme ich einfacher Kontakt zu anderen EU-Bürgern und kann zum Beispiel meine Fremdsprachenkenntnisse ausbauen.

So habe ich bereits an verschiedenen Bildungs- und Kulturprojekten teilgenommen, die unter anderem durch Gelder der EU gefördert wurden. Vor allem in den Bereichen Wirtschaft, Kultur und Politik konnte ich im Rahmen dieser Projekte sehr viele neue und spannende Erkenntnisse gewinnen.

Dank der Mitgliedschaft Polens in der EU habe ich außerdem die Chance, später an einer ausländischen Universität zu studieren. Dies war zuvor nur schwer möglich.

Der EU-Beitritt ist also meiner Meinung nach insgesamt eine wunderbare Chance für die Entwicklung der Gesellschaft und auch für unser



Jakub Holysz

Land selbst. Gerade für die jungen Menschen hat dieser Schritt viele Türen geöffnet.

* Jakob Holysz ist Schüler der Oberstufe des allgemeinbildenden Lyzeums (entspricht dem Gymnasium) in Zielona Góra (Lebuser Land). Übersetzung durch Izabela Bieda, Mitarbeiterin am Institut für Ökonomische Bildung (IÖB).

Anders als erwartet

Schüler durften Konstruktionsmechanikern über die Schulter schauen

Im Wirtschaftsunterricht stand vor kurzem eine Arbeitsplatzerkundung in der Dessauer Schaltschrank- und Gehäusetechnik GmbH auf dem Stundenplan. Dabei haben wir den Beruf des Konstruktionsmechanikers kennengelernt. Er arbeitet viel mit Metall und bedient technische Anlagen und Geräte. Für das Bearbeiten des Materials und das Erstellen seiner Zeichnungen braucht ein Konstruktionsmechaniker vor allem ein gutes räumliches Vorstellungsvermögen.

Es war erstaunlich, wie präzise die hochwertigen Maschinen Metallbleche bearbeiten und daraus verschiedene Schränke und Einfassungen herstellen.



Schüler erkunden Arbeitsplatz.

Unser Besuch hat uns aber auch gezeigt, dass die handwerkliche Arbeit zunehmend in den Hintergrund tritt. Viel wichtiger ist inzwischen der fachmännische Umgang mit der elektronischen Steuerung. Die Arbeit am Computer ist in den industriellen Metallberufen also nicht mehr wegzudenken.

Am Ende unserer Arbeitsplatzerkundung mussten wir daher feststellen, dass die Erwartungen an einen Beruf häufig nicht mit den tatsächlichen Anforderungen übereinstimmen.

Die Autoren sind Schüler der Klasse 8b der Ganztagschule Zoberberg Dessau-Roßlau.

Schüler schreiben für Schüler



Wie erlebt ihr Wirtschaft?

Liebe Schülerinnen und Schüler,

gerne möchten wir euch die Möglichkeit bieten, eigene Artikel auf der Schülerseite im Newcomer zu veröffentlichen. Seid ihr vielleicht in einer Schülerfirma aktiv oder habt ihr an spannenden Projekttagen teilgenommen? Oder wollt ihr allgemein über eure Beobachtungen auf dem großen Feld der Wirtschaft berichten? Dann sendet uns doch einfach eure Artikelvorschläge. Unsere Schüler-Redaktion wird die Auswahl treffen. Unter www.handelsblattmachtschule.de/newcomer/schuelerschreiben.php findet ihr die Kontaktdaten und die Kriterien für eine Veröffentlichung.

Alle wichtigen Begriffe dieser Ausgabe im Überblick

Spickzettel

Hartz IV, S. 1

In Deutschland werden Personen, die ihren Lebensunterhalt nicht oder nur ungenügend aus eigenen Mitteln bestreiten können, durch ein staatliches Sicherungssystem unterstützt. Über den Umfang der Leistungen wie auch über die Frage, wer Anspruch auf diese haben sollte, wird immer wieder diskutiert. Anfang des 21. Jahrhunderts führte die Diskussion zu der größten Sozialreform der deutschen Geschichte. Eine Kommission, die unter der Leitung von Peter Hartz tagte, erarbeitete die Grundlagen dafür: die sogenannten Hartz-Konzepte. Die Umsetzung der Vorschläge fand in mehreren Schritten statt. Im 4. „Hartz-Gesetz“ wurde das sogenannte Arbeitslosengeld II (ALG II) eingeführt. Es stellt allen Bürgern Unterstützung bereit, die zwar erwerbsfähig, aber auch hilfebedürftig sind, weil sie zum Beispiel ihre Arbeit verloren haben. Die Höhe des ALG II richtet sich dabei nach der Bedürftigkeit des Antragstellers. Kindern zwischen 14 bis 17 Jahren stehen beispielsweise 287 Euro zu. Wenn heute also jemand sagt, er beziehe „Hartz IV“, dann nimmt er genau eine solche staatliche Unterstützung in Anspruch.

Dax-Unternehmen, S. 4

Dax ist die Abkürzung für „Deutscher Aktienindex“, dem wichtigsten deutschen Börsenindex. Index kommt aus dem Lateinischen und bedeutet so viel wie „Übersicht“ oder „Liste“. Der Dax gibt einen Überblick über die Entwicklung und den Stand der Aktienkurse der 30 größten und umsatzstärksten deutschen Aktiengesellschaften (siehe auch Newcomer Nr. 3). Hierzu werden unter anderem Unternehmen wie Adidas, BMW oder die Deutsche Post gezählt. Der Dax gilt auch als Indikator für die Entwicklung der deutschen Volkswirtschaft.



Hermann-Josef Knipper (stv. Chefredakteur Handelsblatt) und Hans Kaminski (wissenschaftl. Leiter IÖB)

Liebe Leserinnen und Leser,

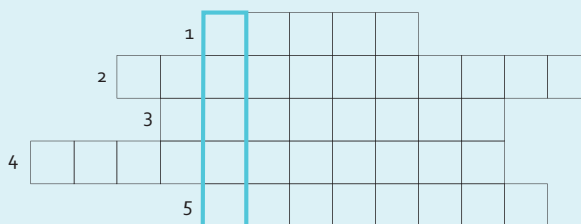
das Jahr 2010 wird spannend: Die Wirtschafts- und Finanzkrise ist noch lange nicht ausgestanden. In Südafrika findet die Fußball-WM statt, und auf internationaler Bühne gehen die Bemühungen in der Klimapolitik weiter.

Genug Themen für viele Ausgaben des Handelsblatt Newcomers, der sich auch weiterentwickelt. Wir freuen uns über das steigende Interesse der Leser und dass erstmalig auch ausländische Schüler über das Thema Wirtschaft bei uns schreiben. Der Handelsblatt Newcomer will auch in seinem zweiten Jahr anschauliche Erklärungen bieten und so zum besseren Verständnis in Wirtschaftsfragen beitragen.

Wir wünschen euch und Ihnen ein gesundes und erfolgreiches Jahr 2010.

Gewinnspiel

Finde die richtige Lösung, gehe auf www.handelsblattmachtschule.de/newcomer und trage das Lösungswort und deine E-Mail Adresse ein. Zu gewinnen gibt es drei MP3-Player inklusive 1 GB USB-Speicher.



1. Welches Land ist im Jahr 2004 u. a. der EU beigetreten?
2. Wen soll das Bundesdatenschutzgesetz vor allem schützen?
3. Von der absoluten Armut unterscheidet man die ... Armut.
4. Arbeitnehmer und ... zahlen in die staatliche Rentenversicherung ein.
5. Wenn der Staat ein Haushaltsdefizit aufweist, dann macht er ...

Alle Antworten zu diesen Fragen findest du im Handelsblatt Newcomer. Einsendeschluss ist der 28.2.2010. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Viel Erfolg!

Impressum

Herausgeber: Hermann-Josef Knipper, V.i.S.d.P. (Handelsblatt) und Hans Kaminski (Institut für Ökonomische Bildung an der Universität Oldenburg)

Redaktion: Monica von Wysocki

Konzept: Katrin Eggert, Hans Kaminski, Michael Koch, Monica von Wysocki

Art Director: Nils Werner

Koordination: Melanie Rübartsch

Layout und Fotos: Jörg Fiedler, Anna Hönscheid, Sandra Janzso, Sabrina Persuhn, Corinna Thiel

Marketing und Vertrieb: Verena von Hugo

Verlag: Handelsblatt GmbH

Geschäftsführung: Joachim Liebler, Dr. Tobias Schulz-Isenbeck

Anschrift von Redaktion und Verlag:

Kasernenstr. 67, 40213 Düsseldorf

Tel.: +49 (0) 211-887-0

Druck: kuncke druck GmbH,

Kornkamp 24, 22926 Ahrensburg,

Tel.: +49 (0) 41 02-45 60

Mitarbeiter dieser Ausgabe: Jakob Holysz, Schüler der Ganztagschule Zoberberg Dessau-Roßlau, Lehrer und Schüler am Alten Gymnasium Oldenburg; Dr. Karl-Josef Burkard, Helya Andouz, Falko Bohlmann, Jaqueline Heidbrink,

Lara Kaminski, Julia Reichel, Alex Schmidtke,

Luca Schüller, Fritz Stoessel, Martin Wähler,

Lewis Wellbrock, Onno Winters

Sie als Lehrkraft können Handelsblatt Newcomer für Ihre Schüler kostenlos bestellen:

www.handelsblattmachtschule.de/newcomer

Fragen und Feedback: hb.schule@vhb.de

Für Unternehmen mit Interesse an einer Partnerschaft: hb.schule@vhb.de

Handelsblatt Newcomer erscheint alle zwei

Monate.

Bildmaterial mit freundlicher Unterstützung von:



Programme mit freundlicher Unterstützung von:

